Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Thorner Zeitung.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 288. Sonntag, den 8. December. 1878.

Eisenzölle.

Die „Freihd. Corresp." bemerkt: „Börsenblätter wissen, angeblich zuverlässig, zu melden, daß, während früher ein Roheisenzoll von 30 ₰ pro Centner für ausreichend gehalten worden sei, die Mitglieder der Eisenenquetecommission sich jetzt in überwiegender Majorität für einen solchen von 40—50 ₰ ausgesprochen hätten; im Schooße der Commission werde angenommen, daß der Bundesrath diesem Entschlusse seine Genehmigung nicht versagen werde. Angesichts der Thatsache, daß die ganzen Verhandlungen der Commission noch fortgesetzt als Geheimniß behandelt werden, ist diese Meldung an sich sehr unwahrscheinlich. Auch die Ergebnisse der Vernehmungen, über welche die Protokolle bereits im Druck vorliegen, machen sie nicht wahrscheinlich. Denn wie sehr auch schon bei der Auswahl der zu vernehmenden Sachverständigen der schutzzöllnerische Einfluß sich geltend gemacht hat, so hat er doch nicht verhindern können, daß auch Gegner des Roheisenzolles zu Wort gekommen sind. So erklärte z. B. der Commerzienrath Hösch aus Düren, Hauptbesitzer des von ihm begründeten Stahlwerks Hösch, daß für ihn die Einführung des Roheisenzolles quasi eine Sperrung seiner Werke sein würde. In ähnlicher Weise erklärt die Direction der rheinischen Stahlwerke in ihrem letzten, im October d. J. herausgegebenen Geschäftsbericht pro 1877 bis 1878, daß sie die Wiedereinführung des Zolles auf Roheisen, jedenfalls aber auf englisches Hämatie-Eisen, für ein großes, einen großen Theil der deutschen Eisenindustrie schädigendes Unrecht halten würde. Fabrikanten, welche sich in dieser oder ähnlicher Lage befinden, mit dem Hinweis auf die Einführung einer Exportbonification für die zur Ausfuhr gelangenden Quantitäten vertrösten wollen, kann nicht viel nützen. Die Einführnng wird irgend eines Systems der Rückerstattung des Roheisenzolles bei der Ausfuhr ist höchst unwahrscheinlich, weil die Feststellung der Identität des Materials die größten Schwierigkeiten bieter. Auf die Annahme einer dem deutschen Zollsystem bisher fremden Neuerung, bei welcher das Princip der Identität aufgegeben wurde, wird sich aber weder Bundesrath noch Reichstag einlassen. So ist es denn erklärlich, daß der Vertreter Krupp's vor der Enquetecommission äußerte, bei Einführung eines Roheisenzolles würden die Werke, welche hauptsächlich englisches Roheisen verarbeiteten, nicht länger bestehen können, da dieselben zum großen Theil für den Export arbeiteten. Unter diesen Umständen wird die schwierige Frage der Wiederherstellung des Roheisenzolles sicher nicht so leicht abzuthun sein, wie man jetzt von gewisser Seite behauptet, besonders nicht, wenn man an einen Roheisenzoll von 50 ₰ pro Centner denkt, der bei den heutigen Preisen 15—20 pCt. vom Werthe beträgt!" — Wir drucken diese Bemerkungen lediglich vom Standpunkte des Berichterstatters ab.

Dieselbe Correspondenz bringt folgende Entgegnung, welche wir nicht unberücksichtigt lassen wollen, weil wir den betreffenden Artikel, welcher Gegenstand der Polemik ist, neulich mitgetheilt haben:

„Die deutsche Eisenindustrie in ihrem Kampfe um die Existenz" betitelt der „Berliner Actionär" einen anscheinend der schutzzöllnerischen deutschen volkswirthschaftlichen Correspondenz ohne Quellenangabe entlehnten Angriff auf unseren neulichen Artikel: „Die deutschen Schienenwerke und die ausländische Concurrenz." Wie wenig der anmaßende Ton dieses Angriffs, dessen ungenannter Verfasser von dem erhabenen Standpunkte eines Sachverständigen den Gegner abkanzeln zu können glaubt, am Platze ist, möge die nachstehende Auseinandersetzung darthun.

Folgende Punkte werden zur „Klärung der Sache" behandelt

1) „Die selbstkostenden Preise der Stahlschienen auf rheinisch-westfälischen Werken, nach altherkömmlichen Grundsätzen calculirt, betragen nicht, wie die „Fr. Corresp." behauptet, 110—115, sondern 127—130 Mk per Tonne, wobei die Verzinsung außer Acht gelassen ist."

Worin die hier angezogenen „altherkömmlichen" Grundsätze bestehen, vermögen wir nicht eher zu beurtheilen, als bis wir eine genaue Calculation zu sehen bekommen. Erst dann wird sich zeigen, ob das „Altherkömmliche" nicht vielmehr das „Altmodische" und ob es berechtigt ist oder nicht. Wir halten unsere Angabe vollständig aufrecht, und führen heute als Gewährsmann den selbst schutzzöllnerisch gesinnten Commerzienrath Hoesch aus Düren an Derselbe gab bei seiner Vernehmung vor der Eisenenquetecommission den Selbstkostenpreis für Schienen der rheinischeu Stahlwerke auf 109,75 Mk per Tonne an (incl. Generalunkosten aber excl. Verzinsung), d. h. noch geringer als der von uns bezeichnete Selbstkostenpreis.

Allerdings mögen einzelne andere Werke theurer produciren. Aber wir haben auch nur behauptet, daß lebensfähige, richtig angelegte deutsche Bessemerwerke bei dem heutigen Stande der Erz-, Eisen-, Kohlen- und Arbeitspreise mit 110—115 Mk per Tonne Schienen produciren, und diese Behauptung wird durch die Aussage des Commerzienraths Hoesch auf das Schlagendste bestätigt.

2) „Der Durchschnitt der Expartpreise für alle im letzten Rechnungsjahre, Juli 1877 bis Juli 1878 ausgeführte Lieferungen betrug ca. 135 Mk."

Ob diese Angabe, welche sich nur auf ein einzelnes Werk beziehen kann, richtig ist oder nicht, vermögen wir nicht zu revidiren. Es kommt aber gar nicht auf den Durchschnittspreis an, sondern auf den Charakter der einzelnen Angebote, welche den Markt gewaltsam heruntertreiben und verderben. Was die Leiter solcher Werke, welche gegenwärtig mit Nutzen arbeiten, hierüber denken, ergiebt z. B. der Bericht der Rheinischen Stahlwerke pro 1877/78, in welchem es (S. 12) heißt: „Es ist uns bei unseren jetzigen Betriebseinrichtungen möglich, die doppelte Production mit Leichtigkeit zu erzielen, doch haben wir es uns stets zum Princip gemacht, niemals zu Gunsten einer hohen Production Geschäfte zu entriren, die mit Verlust verknüpft sind. Leider denken nicht Alle so wie wir, was zur Folge hat, daß die Preise im Auslande immer mehr gedrückt werden. Würde auch von Seiten unserer Concurrenz das Princip verfolgt, mäßig zu arbeiten und nicht auf eine stetige Vermehrung ihrer Production, wenn auch zu verlustbringenden Preisen hinzuarbeiten, so dürften auch wohl im Auslande bald wenigstens etwas bessere Preise zu erzielen sein."

3) Ueber die Bemerkungen, welche die „Frh.-Corresp." an die Mittheilung der Thatsache geknüpft hatte, daß ein westfälisches Werk einen Posten Schienen nach Oberitalien zu 99 Mk franco Hütte offerirt hat, äußert sich der „Berliner Actionär", der nebenbei einen Preis von 103 Mk herausgerechnet haben will, wie folgt:

„Diese Auslassung trifft für den vorliegenden Fall am allerwenigsten zu. Der Verschwender des Nationalvermögens, oder richtiger gesagt, des eigenen Vermögens, ist das der reichen Familie Hoesch in Düren gehörende Stahlwerk Hoesch in Dortmund und die Besitzer desselben befinden sich in der Lage, große Opfer zur Aufrechthaltung des sonst dem Stillstand verfallenen Betriebes und zur Beschäftigung der Arbeiter ihres Werks unschwer zu bringen."

Bis uns eine in allen Theilen begründete Calculation vorgelegt wird, müssen wir bei dem von uns angeführten Preise von 99 Mk stehen bleiben. In jedem Falle ist es irrelevant, ob der Preis franco Hütte sich auf 99 Mk oder 103 Mk stellt. Der Unterschied zwischen den Offerten im Inlande und den Offerten im Auslande, den wir beleuchten wollten, bleibt auch noch bei letzterem Preise enorm. Eben so ist es durchaus gleichgültig, ob ein reicher Fabrikant oder ein armes Actieninstitut zu verlustbringenden Preisen ins Ausland verkauft. Weder der Fabrikant noch die Actiengesellschaft bringen die „großen Opfer"; sie bilden ja nur den Durchgangspunkt für die Transactionen, deren Kosten die einheimische Consumtion in den von ihr geforderten höheren Preisen zu tragen hat.

4) Die „Freih.-Corresp." hatte angeführt, daß bei einer vor Kurzem in Rußland stattgefundenen Submission auf Bandagen ein englisches Werk mit 11 Lstrl., die Dortmunder Union mit 11 Lstrl. 10 sh., Fr. Krupp in Essen 8 Lstrl. 7. sh., 6 d., Alles franco russischen Hafen offerirt habe, ein Preis, welcher sich franco Werk auf ca. 138—140 Mk reducire. Da die Anfertigung von Bandagen um ca. 40 Mk pr. Tonne theurer sei, als die von Schienen, werde also das kostspieligere Fabrikat (Bandagen) um 25 Mk billiger (zu 140 Mk) ins Ausland verkauft, als das um 40 Mk niedriger herzustellende Object (Schienen) der Staatsverwaltung offerirt (zu 165 Mk) werde.

Der „Berliner Actionär" schreibt hiergegen:

„Wie wenig es der „Freihandels-Correspondenz" bei Ziffern auf die Richtigkeit ankommt, geht daraus hervor, daß der Unterschied des Durchschnittspreises der Bandagen von Krupp und Union nicht 3 Lstrl., sondern 3 sh. beträgt, daß die Transportkosten nicht 30 Mk, sondern 20 Mk, und die Mehrfabrikationskosten der Bandagen gegen Schienen nicht 40 Mk, sondern 15—20 Mk betragen."

Auf diese ohne jeden Versuch einer näheren Begründung hingestellten Behauptungen haben wir zu erwidern: Die Aufgabe, daß die Union zu 11 Lstrl. 10 sh. und Krupp zu 8 Lstrl. 7 sh. 6 p. offerirt habe, ist einem anerkannt schutzzöllnerischen Blatte, der „Berliner Börsenzeitung", entnommen, welcher wir demnach auch getrost die Verantwortung dafür überlassen können. Die Differenz zwischen der Union und Krupp ist aber überhaupt nebensächlich; gegen die Differenz zwischen dem Bandagenpreise Krupp's in Rußland und dem Schienenpreise der coalirten deutschen Werke im Inlande richtet sich unser Angriff. Wenn die Transportkosten für Krupp 30 Mk betragen, so fährt er besonders schlecht; Andere können sie auf 20 Mk calculiren. Hinsichtlich der Differenz in den Fabrikationskosten müssen wir ebenfalls bei unserer Angabe stehen bleiben, vorausgesetzt, daß das richtige Material genommen und die nöthige Sorgfalt auf die Herstellung verwendet wird. Wir führen heute auch hierfür zwei schutzzöllnerische Gewährsmänner an: Vor der Enquete-Commission nannte als Selbstkostenpreis für Stahlschienen Commerzienrath Hoesch 109,75 Mk, für Stahlbandagen Generaldirector Thielen (Herr Hoesch machte hierüber keine Angabe) 147,42 Mk. Die Differenz zwischen beiden Preisen beträgt 37,67 Mk, so daß unsere Angabe „ca. 40 Mk" der hier von zwei „Sachverständigen" constatirten Differenz entspricht. Aber selbst wenn alle Behauptungen des „Berl. Actionär" richtig wären, so bliebe noch immer die Thatsache bestehen und selbst vom „Berliner Actionär" unbestritten: daß in Rußland für ein kostspieligeres Fabrikat (Bandagen) ein geringerer Preis als im Inlande für das billiger herzustellende Fabrikat (Schienen) gefordert wird. Die Illustration dieser unwirthschaftlichen Geschäftspraxis war unser Zweck.

Wir glauben nachgewiesen zu haben, daß alle angeblichen „Berichtigungen" des „Berliner Actionär" unrichtig oder für die Hauptfrage gleichgültig sind. Auf die weitere, mit bekannten schutzzöllnerischen Redensarten durchwebte Polemik des „Berliner Actionär" einzugehen, können wir uns wohl versagen. Ein „Inspirator", von dem er spricht, war für unseren Artikel nicht nöthig; die darin behandelten Mißstände sind in weiteren Kreisen bekannt. Eine „Denunciation" sollte unser Artikel auch nicht sein. Für die Bahnverwaltungen und das preußische Handelsministerium sind ja die Thaten der Coalition unserer Schienenfabrikanten kein Geheimniß. Die öffentliche Meinung, welche man durch Mittheilungen über die Unterbietung der deutschen Werke durch das Ausland beeinflussen will, über diese Thaten aufzuklären, war allerdings der Zweck des Artikels. Wenn solche Biedermänner bei einer öffentlichen Besprechung ihrer Geschäftspraxis gleich fürchten, „denuncirt" zu sein, so bekunden sie damit nur, wofür sie selbst ihr Thun halten.

Tagesübersicht.

Thorn, den 7. December.

Graf **Herbert Bismarck** hat in der ersten von ihm erhobenen Beleidigungsklage gesiegt! Die Strafkammer des Kreisgerichtes zu Lauenburg verurtheilte nämlich den Eigenthümer der „Lauenburgischen Allgemeinen Landeszeitung", Domine in Lauenburg und den früheren Redacteur derselben, M. Lündner, jetzt in Erfurt, wegen Beleidigung des Grafen zu je 30 Mk Geldstrafe. Die angebliche „Beleidigung" rührte aus der Wahlzeit her, wo der junge Graf bekanntlich eine schmerzliche Niederlage erlitt.

In der gestrigen Sitzung des **Abgeordnetenhauses** wurden mit wenig erheblicher Debatte eine ganze Reihe von Etats erledigt. Nachdem das Ausführungsgesetz zum deutschen Gerichtskostengesetze an eine Commission verwiesen war, wurde der Gesetzentwurf betr. die Erwerbung von Grundstücken zum Neubau der geburtshülflichen Clinik zu Berlin, nach kurzer Berathung in 2. Lesung nach den Vorschlägen der Budgetcommission angenommen. Von eigentlichem Interesse war nur die Berathung über den Etat des Bureaus des Staatsministerums. Diese Verhandlung gestaltete sich zu einem lebhaften Angriffe auf die Regierung. Der Abg. Richter-Hagen beschäftigte sich mit der Haltung der „Pro. Corr." während der Wahlen, welche auf ihn einen widerwärtigen Eindruck machte. Der Minister des Innern Graf zu Eulenburg vertheidigte die bezügl. Artikel der „Prov. Corr." welche den Charakter der Abwehr getragen hätten. Auf die Behauptung des Vorredners, daß die Regierung damit auch die Beamten für die Wahlen habe einfangen wollen, antwortete der Minister: „Soweit sind wir noch nicht herunter gekommen, um mit solchen Mitteln die Beamten an ihre Pflicht anzuhalten." Der Abg. Schröder-Lippstadt wies auf die verschiedenen Arten der Begünstigung officiöser Blätter hin, wobei er unter andern das zwischen dem Admiral Werner und der „Kiel. Ztg." getroffene Abkommen erwähnt, was ihm eine Erwiderung des Abg. Dr. Hänel zuzieht. Vorher hatte schon der Abg. Frhr. von Schorlemer-Alst sich über die Haltung der „Prov. Corr." gegen seine Parthei in lebhafter Weise ausgelassen, worauf der Staatsminister Graf zu Eulenburg erklärte, daß die Regierung für die Mittheilungen der „Nordd. Allg. Ztg." und anderer Blätter keine Verantwortlichkeit übernehme. Schließlich wurde noch von dem Abg. Rickert die steuer- und zollpolitische Seite der fraglichen Artikel der „Prov. Corr." in ungewöhnlich heftiger Weise beleuchtet, wodurch sich der Minister Graf zu Eulenburg veranlaßt fühlte, das Programm über die Zoll- und Steuerfrage vollständig aufrecht zu erhalten. Auch der Finanzminister Hobrecht fand noch Anlaß, in demselben Sinne in die Debatte einzugreifen. Endlich wurde der Etat genehmigt und die nächste Sitzung auf Montag anberaumt.

Im Centralverein westpreußischer Landwirthe fand kürzlich eine sehr beachtenswerthe Debatte über **Getreidezölle** statt. Die volkswirthschaftliche Section des Vereins hatte über die sogenannte zwätzen-jenaer Petition zu berathen, welche, von den landwirthschaftlichen Verein zu Zwätzen-Jena entworfen, schon seit dem Frühjahr d. J. in den landwirthschaftlichen Vereinen zum Zwecke der Beitrittserklärung mit großem Eifer colportirt wird. Um recht viele Interessengruppen zu coaliren, bietet sie eine reiche Sammlung wirthschaftspolitischer Forderungen dar: Reichseisenbahnen, Zölle auf landwirthschaftliche Erzeugnisse, Zölle auf Industrieproducte, Steuerreform durch Consumsteuern u. s. w. Bei den westpreußischen Landwirthen fand sie trotzdem wenig Anklang. In treffender Rede bekämpfte sie namentlich Herr Plehn-Lubochin; seine Ausführungen über die nachtheiligen Folgen von Getreidezöllen für die ärmeren Bevölkerungsklassen, so wie für einen großen Theil des Handels und der Landwirthschaft selbst gehören zu dem Besten, was über die wider alles Erwarten neu aufgetauchte Frage der Getreidezölle bisher in der öffentlichen Discussion vorgebracht worden ist. „Die Getreidezoll-Agitation," sagte der Redner, wie wir einem Berichte der „Danz. Ztg." entnehmen, „ist der Weg, auch die begründeten Anträge der Vereine verdächtig zu machen, der Weg, die verschiedenen Reichsgebiete, so wie die consumirende und die producirende Bevölkerung mit einander in Gegensatz zu bringen. Die landwirthschaftliche Bevölkerung besteht aus Besitzern und Arbeitern. Im preußischen Staate gab es nach Meitzen, 1858—59 1,390,000 Besitzungen unter 30 Morgen, 360,000 über 30, aber unter 300 Morgen, 14,000 bis 600 Morgen, und nur 17,000 Besitzungen über 600 Morgen; auf ihnen lebten etwa ca. 600,000 Eigenthümer mit ihren Familien und 2 Millionen Arbeiter. Man kann annehmen, daß etwa 400,000 Eigenthümer mit ihren Angehörigen, daß also etwa 2,000,000 Menschen das Getreide, das sie verzehren, selbst bauen, daß jedoch der Rest seinen Bedarf kauft, d. h. nur 25 pCt. der landwirth-

schaftlichen Bevölkerung produciren über den Bedarf, 75 pCt. produciren nichts oder unter ihrem Bedarf. Von Getreidezöllen hätte also nur 1/4 der landwirthschaftlichen Bevölkerung einen Vortheil, 3/4 hätten Nachtheil. Als Getreidezölle bestanden, war die Ausfuhr größer als die Einfuhr, jetzt ist es umgekehrt, wir führen etwa 35 Mill. Ctr. mehr ein als aus. Ein Zoll auf Getreide vertheuert diese 35 Mill. um den Zollbetrag und um einen Zuwachs, der den Zollspesen, Abfertigungskosten rc. entspricht. Um denselben Betrag wird das im Inlande producirte Getreide theurer. Bei 50 ₰ Zoll pro Ctr. würde die Vertheuerung mindestens 60 ₰ pro Ctr. betragen, der Zoll würde etwa 21 Mill. ℳ bringen. Wer zahlt diese Summe und die Vertheuerung des im inländischen Verkehr verkauften Getreides? In Preußen giebt es 17,980,000 klassensteuerpflichtige Personen, der Verbrauch an Getreide beträgt etwa pro Kopf der Bevölkerung 5 Ctr. Auf die Klassensteuerpflichtigen würde die Vertheuerung 53 1/2 Mill. betragen, sie würden, da sie 44,000,000 ℳ an Klassensteuer aufbringen, 120 pCt. mehr bezahlen müssen. Die erste Klassensteuerstufe, welche 9 Mill Menschen umfaßt und 7 1/2 Mill ℳ aufbringt, würde mit einem Mehr von 27,000,000 ℳ belastet werden, d. h. mit einem Zuschlag von 360 pCt. Den 6,369,000 Personen, welche ein geringeres Einkommen als 420 ℳ jährlich haben und die daher steuerfrei sind, würde ihr nothwendigstes Nahrungsmittel um 19 Mill ℳ vertheuert werden. Jede dieser ärmsten Familien würde mit etwa 11 ℳ pro Jahr belastet werden. Man kann also nicht so leicht wie Herr v. Auerswald darüber hinweggehen, daß dem Arbeiter sein nothwendigstes Nahrungsmittel vertheuert wird. Der Nutzen würde den etwa 400,000 über ihren Bedarf producirenden Besitzern zufließen. Der Süden Deutschlands würde Zeter schreien, wenn ihm das österreichische Getreide, ohne das er nicht bestehen kann, um des Nordens willen vertheuert würde. Sind wir in Ost- und Westpreußen besonders berechtigt, Getreidezölle zu fordern? Nein. Die russische Zufuhr von Danzig und Königsberg ist nur eine Durchfuhr, wie Redner aus dem Handelskammerberichten zahlenmäßig belegt. Der geringe Preis des Getreides ist nicht eine Folge der Ueberfüllung unserer Hafenplätze, sondern eine Folge der Ueberfüllung des englischen und holländischen Marktes. Ob das russische Getreide über Danzig und Königsberg oder über Libau und Riga geht, macht für die Höhe des Preises nichts aus. Daß Danzig und Königsberg Stapelplätze für russisches Getreide sind, bringt uns nur Nutzen. Getreide unter einem gewissen Gewicht ist nicht exportfähig. Ein großer Theil des russischen Getreides hat aber ein geringeres Gewicht u. muß durch Zumischung einheimischen Getreides von besserer Qualität exportfähig gemacht werden. Dadurch erzielt unser Getreide einen höheren Preis, als es sonst erzielen könnte. Eben so vermahlt unsere Mühlenindustrie russisches Getreide, braucht zu dessen Verbesserung nothwendig unser einheimisches Product und zahlt dafür einen höheren Preis. So erhalte Redner von einer ihm naheliegenden Mühle pro Tonne Weizen 30 ℳ über den danziger Marktpreis. Unsere ganze große Mühlenindustrie ist nach Aufhebung der Getreidezölle aufgeblüht und darauf begründet, sie würde durch Wiedereinführung der Zölle zu Grunde gerichtet. Der „Schutz der nationalen Arbeit" sei eine Phrase; wenn die „nationale Arbeit" des Einen „geschützt" werde, so leide immer die „nationale Arbeit" des Andern darunter. Auch als Kampfzölle eignen sich die Getreidezölle nicht, da gebe es geeignetere Objecte. Das russische Getreide benutzte die Häfen Danzig und Königsberg, weil diese länger offen sind, als die russischen. Der dadurch erzielte Gewinn sei aber nicht so groß, daß es nicht den Weg über die russischen Häfen benutzen sollte, wenn an unserer Grenze dem Verkehr Schwierigkeiten bereitet werden. Das Wort „Controlabgabe" sei nichts als ein verschämter Ausdruck für Schutzzoll. Der dadurch angerichtete Schaden sei eben so hoch, ohne daß eine geringe Controlabgabe den etwaigen Nutzen des Schutzzolles bieten könne. Das russische Getreidegeschäft unserer Seeplätze würde zu Grunde gerichtet werden nicht durch die Höhe des Zolles, sondern durch die Belästigungen, durch die Zollabfertigung." Auf den Antrag des Redners wurde die Petition Zwätzen-Jena schließlich pure abgelehnt. In der Debatte hatten sich fast alle Redner direct gegen Getreidezölle ausgesprochen, für Industrie-Schutzzölle trat auch nur ein einziger Redner ein.

Die künftigen Verhältnisse der gerichtlichen **Subalternbeamten** werden durch den Gesetzentwurf, betreffend „die Dienstverhältnisse der Gerichtsschreiber", welcher zunächst dem Herrenhause zugegangen ist, geregelt. Als Grundsatz enthält §. 7 des Entwurfes die Bestimmung, daß Gerichtsschreiber und Gerichtsschreibergehülfen gegen festes Gehalt auf Lebenszeit angestellt werden sollen. Indessen wird dieser Grundsatz zum großen Theile illusorisch gemacht, indem es in demselben Paragraphen weiter heißt: „Die Anstellung der Gerichtsschreibergehülfen kann auch gegen Diäten auf Kündigung erfolgen." Ueberdies gelten diese Bestimmungen, wie aus §. 8 hervorgeht, nur für die Collegialgerichte. Bei den Amtsgerichten sind die Gerichtsschreiber auf Verlangen der Justizverwaltung verpflichtet, nicht allein die Hülfskräfte für das Schreibwerk, sondern auch die Hülfskräfte für die Bureaugeschäfte zu stellen. Die zu diesem Zwecke von den Gerichtsschreibern angenommenen Personen gelten als deren Privatgehülfen und sind zur selbstständigen Thätigkeit im Gerichtsschreiberdienst nicht befugt. Diese Bestimmung ist es, gegen welche unsere jetzigen gerichtlichen Subalternbeamten, von denen sehr viele und namentlich die jüngeren eine solche Privatstellung anzunehmen gezwungen sein werden, einen leicht erklärlichen Widerwillen empfinden. Sie müssen ihre Eigenschaft als Staatsbeamte mit einer vielleicht recht abhängigen und unerquicklichen Privatstellung vertauschen. Die Motive sagen über diese Verhältnisse: „Die ausschließliche Verwendung voll qualificirter, ständig angestellter Gerichtsschreiber auch für jenen Ueberschuß (d. h. für die mit dem Gerichtsschreiberamte verbundenen Nebengeschäfte) würde zu einer erheblichen, den Leistungen nicht entsprechenden Mehrbelastung des Justizetats führen und bei der voraussichtlich nicht großen Anzahl von qualificirten Gerichtsschreiberamtscandidaten zu einem Mangel an Personal Anlaß geben. Außerdem bietet sich nur durch die Creirung derartiger Stellen die Möglichkeit zahlreiche Beamte des bisherigen Justiz-Subalternpersonals, welche zur Verwendung in Gerichtsschreiberstellen nicht geeignet sind, denen aber im §. 103 des Ausführungsgesetzes zum Gerichtsverfassungsgesetze Aussicht auf eine ihren bisherigen Verhältnissen und ihren Fähigkeiten entsprechende Anstellung eröffnet ist, eine solche im Bereiche des Justizressorts zu gewähren". Endlich wird als Vorzug der beabsichtigten Einrichtung hervorgehoben, daß dieselbe unmittelbar jungen Personen Gelegenheit böte, sich in einer besoldeten Stellung zum Gerichtsschreiberdienste auszubilden. Man wird allerdings nicht umhin können, den Motiven in der Hauptsache beizustimmen; indessen damit werden die großen Härten immer bestehen bleiben, welche die neue Einrichtung für diejenigen Beamten mit sich bringt, welche bisher Staatsbeamte waren und sich nun in ein Privatverhältniß fügen müssen. Nur hiergegen richten sich die sehr bescheiden gehaltenen Petitionen der diätarisch beschäftigten Subalternbeamten, von denen kürzlich auch in diesen Blättern die Rede war. Die Petenten sind unter der Voraussetzung, Staatsbeamte zu sein und solche bleiben zu wollen, in ihre Laufbahn eingetreten. Wenn sie daher den Wunsch aussprechen, auch künftig als Staatsbeamte angesehen zu werden und ihre Besoldung vom Staate zu erhalten, so ist dies ein sehr bescheidenes Verlangen, dessen Erfüllung allerdings mit einigen Unbequemlichkeiten für die Justizverwaltung verbunden, aber keineswegs unmöglich sein würde. Man brauche nur eine Ausnahme bezüglich der unter den bisherigen Voraussetzungen eingetretenen Beamten, die auch in Zukunft Verwendung im Justizdienste finden, zuzulassen, wogegen selbstredend sämmtliche nach dem 1. October 1879 Eintretende den neuen Bedingungen zu unterwerfen sein würden.

Die „Zeitschrift des landwirthschaftlichen Vereins in **Baiern**" sprach sich unlängst aufs Entschiedenste gegen die Einführung von Getreidezöllen aus, und sie empfahl der Landwirthschaft, ihre Production durch bessere Düngung zu erhöhen, um den deutschen Mehrbedarf an Getreide in Höhe von 15 Mill. Centnern jährlich selbst stellen zu können.

Wie „W. T. B." aus **Madrid** von gestern meldet, sind an der portugiesischen Grenze drei Individuen verhaftet worden, bei welchen Documente, die von dem Hauptsitze der Internationalisten in Newyork herrühren, mit Beschlag belegt wurden.

Vom **afghanischen Kriegsschauplatz** wird aus Lahore den „N. N." gemeldet, daß da die unter dem Oberbefehle des Generals Stewart stehende Kolonne wegen der Transportschwierigkeiten Quettah vor dem Frühjahre nicht erreichen dürfte, beabsichtigt würde, im Süden von Quettah Winterquartiere zu errichten. Die Vorhut dieser sogenannten Quettah-Kolonne, welche Kandahar zu nehmen bestimmt ist, befehligt General Biddulph, der sich in Pishin befindet und auf die Ankunft Stewarts warten sollte. Wie schon vor einigen Tagen mitgetheilt, hat sich bei der Division Stewart ein bedeutender Mangel an Transportthieren und Winterkleidern fühlbar gemacht.

Aus der Provinz.

+ **Gollub**, 6. December. Der Tag der Rückkehr Sr. Majestät des deutschen Kaisers in die Residenzstadt Berlin wurde auch in unserer Stadt festlich begangen. Die öffentlichen und mehrere Privat-Gebäude waren beflaggt. In den Schulen wurden nach der Morgenandacht die Kinder von den Lehrern auf die Bedeutung des Tages aufmerksam gemacht. Abends hielten die jugendlichen Turner einen Zapfenstreich, bei einer allgemeinen prächtigen Illumination, durch die Straßen der Stadt, der zum Schluß Jung und Alt auf den Marktplatz vereinte, und bei loderndem Freudenfeuer durch Gesang patriotischer Lieder und Hochs auf den Heldenkaiser, in welche die Menge begeisternd einstimmte, die Feier erhöhte. Mehrere ländliche Besitzer aus der Umgegend waren auch zu dem Feste hier anwesend. Die Mitglieder der Liedertafel hatten es auch nicht versäumt, in ihrem Vereinslokale zur Wiederkehr des deutschen Kaisers in seine Residenz ihre Freude durch Gesang besonders patriotischer Lieder Ausdruck zu geben. — Bei der schlechten finanziellen Lage der Stadt hat der hiesige Magistrat in Gemeinschaft mit den Bürgern beschlossen, zur Verschönerung des Marktplatzes das alte Wachgebäude fortschaffen zu lassen, und die Kosten zur Beschaffung eines anderweitigen Gebäudes durch freiwillige Beiträge zu decken. Aus den bereitwillig gemachten Zeichnungen läßt sich ersehen, daß dies Project zur Ausführung kommen und das unpassend am Platze befindliche Gebäude ehestens verschwinden dürfte. — Der hies. evangel. Frauenverein giebt sich auch in diesem Jahre viele Mühe, vielen armen Kindern eine erfreuliche Weihnachtsbescherung zu bereiten.

Elbing, 6. December. In der gestrigen Sitzung des Elbinger landwirthschaftlichen Vereins wurde beschlossen, im Herbst n. J. hier eine Ausstellung von Bodenproducten zu veranstalten. Im Jahre 1880 soll ferner eine Ausstellung von Mastvieh und Pferden, verbunden mit Prämiirung, stattfinden.

Der Kirchenchor bringt zur Feier des Dankgottesdienstes am nächsten Sonntag 1/2 10 Uhr in der Marienkirche die Liturgie von R. Franz, die Doxologie von Bortniansky und das „Hallelujah" aus dem Messias von Haendel zur Aufführung.

∞ **Bromberg**, 6. Dec. In unserer Stadt war die Theilnahme an der Feier des Einzugstages unseres geliebten Herrschers eine allgemeine. Die Stadt prangte im Flaggenschmuck und in allen Schulen wurde vor Beginn des Unterrichts der Festtag des deutschen Vaterlandes durch einen bezüglichen Festact gefeiert. Gesangvorträge patriotischen Inhaltes fanden statt und ein von hellen Kinderstimmen so eigenthümlich sympathisch berührendes Hoch auf den Ehren-Kaiser Wilhelm beschloß die Feier. — Der Landwehrverein feierte die Genesung des höchsten Kriegsherrn durch eine Festlichkeit im Schützenhause, welcher mehrere höhere Beamte und Offiziere beiwohnten. — In der Sitzung der Stadtverordneten nahm vor Eintritt in die Tages-Ordnung Hr. Bürgermeister Bachmann das Wort und brachte unter Hinweis auf die Bedeutung des Tages für das ganze Land ein Hoch auf den Kaiser aus. — Einen glänzenden Abschluß erreichte die Feier im Stadttheater. Die Festvorstellung wurde durch eine Jubelouverture von der Capelle des 21 Rgts. eröffnet. Hierauf sprach Hr. Fritsche einen sehr schwungvollen Prolog, an dessen Schluß er ein Hoch auf den geliebten Herrscher ausbrachte, in welches das stark besetzte Haus jubelnd einstimmte. Das Orchester spielte hierauf die Nationalhymne, welche stürmischen Beifall hervorrief und es folgte alsdann in einer neuen und ganz vorzüglichen Besetzung das Scribe'sche „Glas Wasser". Die Leistung des Hrn. Fritsche als Bolingbroke und des Hrn. Anton als Masham sowie das Fräulein Hluchan als Königin Anna ist Ihren Lesern ja bekannt. Die Rolle der Abigail ruhte in Händen eines Frl. Klühr, einer allerliebsten mädchenhaften Erscheinung, welche den naiven Ton dieser Rolle in liebenswürdiger Weise zur Geltung zu bringen wußte. Auch die Rolle der Herzogin Marlborough ruhte in Händen einer erst kürzlich engagirten Dame, eines Frl. Dathmann, einer gewandten Darstellerin, welche durch eine hoheitvolle Erscheinung nicht minder unterstützt wird, als durch ihr weiches melodisches Organ. Das Ensemble war, wie immer vorzüglich.

Alexa.

Roman

von **Ed. Wagner.**

(Fortsetzung.)

26. Capitel.

Eine schwere Bedingung.

Es war am Morgen nach dem Diner zu Mont Heron. Die milde Luft und der klare Sonnenschein hatten die Gäste zu Clyffebourne hinausgelockt in den Park und nach den Klippen. Auch Lady Wolga befand sich im Freien; sie hatte anfangs an einem Gesellschaftsspiel Theil genommen und sich dann in den stillen Park begeben, wo sie sich am Meeresufer auf eine Bank niederließ.

Alexa, welche die Gäste zwar gezwungen waren, nach dem Beispiele der Lady Wolga als gleichberechtigt mit ihnen anzusehen, fühlte sich doch nicht behaglich mit ihnen und begab sich, nachdem Lady Wolga sich zurückgezogen, in die Bibliothek, wo sie ein Buch nahm und las.

Lady Wolga war in Gedanken versunken, welche, nach ihren Mienen zu urtheilen, sie mit tiefem Ernst und Schmerz erfüllen mußten. Plötzlich vernahm sie nahende Tritte auf dem weichen Rasenteppich, und aufblickend sah sie den Marquis v. Montheron vor sich.

Es war etwas Ungewöhnliches, Auffallendes in dem Wesen des Marquis, was Lady Wolga's Aufmerksamkeit sofort erregte. Sein Gesicht war geröthet und der Ausdruck seiner Augen sprach von der Unruhe seines Innern. Es war etwas in seinem Wesen, was Lady Wolga verrieth, daß der Augenblick nahte, welcher eine Wendung ihrer gegenseitigen Beziehungen bringen sollte.

Sie empfing ihn freundlich wie immer und mit äußerlicher Ruhe, obwohl ihr Herz rascher und heftiger zu schlagen begann Auf ihre Einladung nahm der Marquis neben ihr auf der Bank Platz.

„Ich bin erfreut, daß Sie so wohl aussehen, Wolga", sagte Lord Montheron. „Ich fürchtete, Sie unwohl zu finden nach der schweren Aufgabe, die Sie gestern bestanden. Sie haben den Schmerz, den die Erinnerung Ihnen verursacht haben muß, standhaft ertragen. Keiner der Gäste ahnte, was Sie gelitten haben müssen".

Lady Wolga blickte gedankenvoll und schweigend über das Meer.

„Es ist mir eine Erleichterung, Sie heute so ruhig und heiter zu finden, Wolga", fuhr der Marquis fort. „Ich sehe Ihre Ruhe als ein Zeichen an, daß die alten Wunden zum größten Theil vernarbt sind".

Lady Wolga antwortete noch nicht. Er nahm ihr Schweigen für Zustimmung und fühlte sich dadurch ermuthigt.

„Ich habe gedacht", fuhr er fort, „daß meine lange Ergebenheit endlich eine erwiderte Neigung in Ihrem Herzen erweckt haben muß. Sie wissen, wie ich Sie liebe, Wolga, wie ich Sie seit Jahren geliebt habe. Ich kam jetzt hierher, um Ihnen das Alles von Neuem zu sagen und Ihnen meine Bitte zu wiederholen, mein Weib zu werden".

Lady Wolga's stolzer Mund öffnete sich ein wenig, und ein schmerzliches Zucken spielte sich um ihre Lippen; sie sprach noch immer nicht, auch blickte sie nicht zu ihm auf.

„Wissen Sie, Wolga", fragte er, zu lächeln versuchend, „daß unsere Freunde, und selbst das ganze Schloßpersonal, Ihre Anwesenheit bei meinem gestrigen Diner als eine Ankündigung unserer Verlobung ansehen?

Jetzt sah ihn Lady Wolga mit forschenden Augen an.

„Andere Damen, meine Gäste, nahmen auch an Ihrem Diner Theil", sagte sie, „aber ihre Anwesenheit verursachte keine Bemerkung. Ich fürchte, Marquis, Sie haben die Veranlassung zu dem Gerede gegeben. Ist es nicht so?"

Der Marquis erröthete.

„Im Kampf und in der Liebe ist Alles erlaubt", erwiderte er mit gezwungenem Lachen. „Wenn ich zu dem Gerede Anlaß gegeben habe, so war es nur, weil Sie mir Hoffnung gemacht hatten; denn Sie waren in letzter Zeit ausnahmsweise freundlich gegen mich. Sie kamen auf meine Veranlassung nach Clyffebourne, Sie besiegten Ihre Abneigung vor dem Besuch Mont Herons, wo Sie so viel gelitten; und brauche ich Ihnen zu sagen, wie ich mich geschmeichelt fühlte, wie ich mich freute, als Sie meine Einladung annahmen und sich entschlossen, mich in meinem Hause zu besuchen? Ich hielt diese Zustimmung für ein Zeichen neuer Gunst. Sie haben mich noch in anderer Weise zu Hoffnungen ermuthigt, — ist meine ausdauernde Geduld und Hingebung nicht endlich einer Belohnung würdig?"

Seine Stimme hatte einen ungewöhnlich leidenschaftlichen Ausdruck angenommen; noch nie hatte Lady Wolga ihn so erregt gesehen, und sie betrachtete ihn deshalb mit Verwunderung.

„Ich kann nicht sagen, daß Ihre Erklärung mir so ganz unerwartet kommt, Marquis", sprach sie langsam, „und doch weiß ich nicht, was ich Ihnen antworten soll".

„Dank!" rief der Marquis lebhaft. „Ihre Unentschlossenheit zeigt mir, daß Sie wenigstens nicht gesonnen sind, mich ganz abzuweisen".

„Ich habe Sie geachtet und gekannt", entgegnete Lady Wolga, „seitdem ich als Braut nach Mont Heron kam Sie waren damals Roland Ingestre, derselbe freundliche und liebenswürdige Mann, der Sie jetzt sind. Ich habe Sie immer gern gehabt und wundere mich nicht, daß der arme, unglückliche James so großes Gefallen an Ihnen fand. Er war sehr gütig gegen Sie. Er bezahlte wieder und wieder Ihre Schulden, er hieß Sie stets in seinem Schlosse willkommen, und es stand Ihnen frei, zu kommen und zu gehen, wann es Ihnen gefiel."

„Ja, er war sehr gütig gegen mich", bestätigte der Marquis nachdenkend den Kopf wiegend.

„Und welch' ein sonderbares Mißgeschick war es, welches Sie zu seinem Erben machte!"

„Ein sonderbares, aber furchtbares Mißgeschick!" sagte der Marquis schaudernd. Er blickte Lady Wolga scheu an, senkte aber sogleich seine Augen wieder. Dieser Augenblick war ihm peinlich, da er diese Wendung des Gesprächs nicht wünschte. Die Lady sah ihn eine Weile forschend an, dann sagte sie, zur Erleichterung des Marquis plötzlich auf dessen Angelegenheit zurückkommend:

„Ich sagte, daß ich Sie stets gern hatte, Roland, und darin habe ich die Wahrheit gesagt; aber einen Gatten soll man lieben, und Liebe ist eine Pflanze, die nicht auf Geheiß oder Wunsch gedeiht."

„Liebe wird mit der Zeit kommen. Werden Sie mein Weib, und ich will mir Ihre Liebe zu gewinnen versuchen. Der Erfolg meines Strebens ist mir sicher in einer Sache, die mein Herz ganz erfüllt. Liebe muß Liebe erzeugen! Sagen Sie, daß Sie mein Weib werden wollen, und machen Sie mich zu dem glücklichsten Menschen auf der Welt."

(Fortsetzung folgt.)

Locales.

Thorn, den 7. December.

— **Der landwirthschaftliche Verein Thorn** hielt gestern im Artushof eine Versammlung ab. Unter dem Geschäftlichen, welches Herr Weinschenk als Vorsitzender dem Verein mittheilte, befand sich u. A. auch eine Aufforderung des „Vereins zur Förderung der Handelsfreiheit" zum Beitritt. Da es nicht Aufgabe des Vereins ist, für handelspolitische Fragen agitirend einzutreten, so wurde den einzelnen Mitgliedern empfohlen, dem Verein privatim beizutreten. Der Congreß deutscher Landwirthe, welcher in Berlin acht Tage nach Zusammentritt des Reichstages zusammentreten soll, lud zu recht reger Betheiligung ein, da die Tagesordnung Fragen enthalte, welche für jeden Landwirth vom höchsten Interesse seien, so z. B. die Wucher- und Wechselfrage. Die Vers. nahm Kenntniß von der Einladung.

Von einem Anerbieten eines Ingenieur Paul Lüdtke in Breslau, für einen Jahrespreis von 32 Mk drei Mal järlich einen Monteur zur Ausbesserung, Durchsicht u. s. w. der landwirthschaftlichen Maschinen zu senden, glaubten die Mitglieder des Vereins nicht Gebrauch machen zu können, da die Reparaturen sofort auszuführen seien, auch meist von dem Gutsschmied besorgt werden könnten. Mehrere andere Anträge wurden auf die nächste T. O. gesetzt: so ein Antrag, den Beitrag für Mitglieder, welche nicht Besitzer oder Pächter seien, auf 3 Mk jährlich zu ermäßigen, ferner ein Antrag des deutschen Fischerei-Vereins um Bewilligung einer Garantie bis zu 150 Mk für den etwaigen Ausfall, welchen die im Jahr 1880 in Berlin zu veranstaltende Fisch-Ausstellung verursachen möchte, ebenso ein Antrag auf Beitritt des Vereins zum ost- und west-preußischen Fischerei-Vereine, sodann ein Antrag, der Verein wolle eine Petition um Einführung von Zöllen auf die Einführung von Vieh an die Staatsregierung richten. Zum Referenten für diesen Punkt der nächsten Tages-Ordnung wurde der Antragsteller, Herr Kneibel-Folsong und zum Correferenten Herr Weinschenk-Lulkau ernannt.

Herr Landrath Hoppe bat um Auskunft, ob einer der Herren sich von der Brauchbarkeit des jetzt allgemein empfohlenen Wegehobels überzeugt habe. Nachdem von Herrn Meister-Saengerau die Auskunft ertheilt war, daß dieses Instrument in der That sehr brauchbar sei, wurde von Herrn Landrath Hoppe in Aussicht gestellt, an den Kreisausschuß einen Antrag auf Anschaffung eines derartigen Wegehobels zu stellen, nach welchem dann mehrere, etwa für jeden Amtsbezirk einer angefertigt werden könnten.

Es fand alsdann die Aufnahme eines neuen Mitgliedes statt und wurde alsdann zum stellvertretenden Vorsitzenden an Stelle des Herrn Wentscher der Herr Lincke-Zelgno gewählt. — Durch Herrn Dr. Bergenroth war dem Verein der Gesetzentwurf betr. die Landeskultur-Rentenbanken mitgetheilt. Auch Herr Bürgermeister Wisselinck hatte in einem Briefe seine Stellung zu diesem Gesetze dargethan, wie er sie neulich im Hause der Abgeordneten bekundete. Er ist der Meinung, daß dieses Gesetz für unseren Osten, da wir das Pfandbriefinstitut haben, unbrauchbar sei. Brauchbar sei es nur für kleinere Besitzer, wenn die Zwangspriorität in den Entwurf wieder aufgenommen werde. Herr Weinschenck hielt diesen Zwang auf die Hypothekengläubiger für undurchführbar, da der Kapitalist alsdann sein Kapital kündigen werde und der Darlehnsuchende somit nur in größere Verlegenheit gerathe. Auch die Landschaften würden sich schwerlich eine derartige Drückung gefallen lassen. Er halte den Entwurf für unnütz, wenn nicht die Beleihungsgrenze von ½ auf ⅓ der landschaftlichen Taxe erweitert würde. Dieser Ansicht trat die Versammlung nach längerer Discussion bei und beschloß, dem Herrn Abgeordneten zu antworten, daß der Verein eine Petition nicht für angebracht erachte. — Herr Wegner-Ostaszewo theilte hierauf der Vers. die Resultate seiner Kuhhaltung aus dem Jahre 1877 mit, deren oft fast unglaubliche Details er durch Auszug aus seinen Büchern ziffermäßig belegte. Die Branche verdient für unsere Gegend die eingehendste Aufmerksamkeit, da die uns so billig zugeführten Futterstoffe auf diese Weise weit nutzbringender verwerthet werden, als bei der Mast. Das Resultat der Kuhhaltung von Ostaszewo mit seinem Vorwerk Witrembowitz standen im Jahre 1877/78 80 und 43, also 123 Kühe. Dieselben wurden 7 Monat im Stall gefüttert und 5 Monat geweidet. Während der 7 Monate der Stallfütterung wurden ihnen verabreicht 409 Ctr. Rübkuchen, 261 Ctr. Erbsenschrot, 287 Ctr. Roggenkleie, 4268 Ctr. Rüben und 1057 Ctr. Heu. Wenn zu den Gesammtkosten dieser Stallfütterung die Weidezeit von 5 Monaten mit 45 Mk pro Kopf berechnet wird, so stellen sich die Erhaltungskosten für 123 Kühe auf 21985 Mk

Hierzu wurde aus der eigenen Wirthschaft geliefert: für 12 200 Mk und zugekauft für 9785 Mk, da im Jahre 1877 eine schlechte Heuernte war. Der Ertrag dieser 123 Kühe war nun folgender: für Butter 21 449 Mk, für Kälber (jung verkauft) 2055 Mk, für 45 Kälber, welche zur Zucht verkauft resp. behalten wurden, 3240 Mk, für 8000 Ltr. Sauermilch, welche an die Schweine verabfolgt wurde, das Liter zu 3 ₰ berechnet, 2400 Mk. Die Gesammteinnahme betrug also 28 769 Mk. Das macht 55 Mk und einige Pfennig Reinertrag pro Kuh. Außerdem blieb der Dünger, und für die eigene Wirthschaft wurden an Molkereiproducten verbraucht für ca. 3600 Mk. Diese Summe darf man reichlich für ausreichend erachten für die Unkosten der Kuhhaltung, als Besoldung des Meiers, Stallbeleuchtung u. s. w. — Die Kühe gaben im Jahr durchschnittlich 2700 Liter, also 7½ Liter per Tag und brachten dafür im Durchschnitt einen Buttterertrag von 175 Mk. Doch stieg dieser Ertrag bei einzelnen Kühen bis 411 Mk. Die beste Kuh des Gutes gab 7200 Liter das Jahr.

Wenn nun, was Herr Wegener durch eigene Zuzucht in zwei Jahren zu erreichen hofft, der Viehbestand in der Race sich veredelt, so daß der Durchschnittsertrag von 9 Liter per Tag erzielt wird, so würde die Kuh 51 Mk mehr, also 106 Mk Reinertrag pro Jahr bringen.

Die Hauptstütze dieser Wirthschaftsart ist aber die Aufzucht der Kälber. Herr Wegner hat auf Anrathen seines Meiers eine Methode der Aufzucht der Kälber angenommen, welche das vorzügliche Resultat liefert, daß seit jener Zeit nicht ein einziges Kalb vertränkt wurde, während früher 33⅓ % der geborenen Kälber eingingen. Die genannte Methode besteht darin, daß den Kälbern zwei oder drei Tage lang frische Milch und von da ab Buttermilch gereicht wird, welche durch etwas warmes Wasser kurz vor dem Tränken erwärmt wird. Und zwar wird den Thieren 2 bis 3 Mal täglich so viel davon verabreicht, als sie saufen mögen. Die Thiere gedeihen dabei sehr gut, wie die zur Aufzucht behaltenen Exemplare beweisen. Ein Kalb säuft außer dem Futter, welches ihm von der 6. Woche ab gereicht wird, in drei Monaten 810 Liter Milch durchschnittlich. Nach dem Durchschnittspreise, welcher für ein 3 monatliches Kalb gezahlt wird, verwerthet sich auf diese Weise das Liter Sauermilch mit 8 ₰, in besonders günstigen Fällen mit 10 ₰.

Herr Wegener erinnerte schließlich noch daran, daß eine Ueberproduction nicht so leicht zu befürchten sei, da der Londoner Markt an Butter noch immer einen ganz kolossalen Bedarf habe und schloß mit der Ansicht, daß die Kuhhaltung mit Aufzucht der Kälber für die Kreise Thorn, Culm u. s. w. bei Gründung von Milchgenossenschaften von der höchsten Bedeutung sei, da sie eine Gelegenheit zur Bodenkultur biete, wie so leicht keine andere Branche. An den Vortrag knüpfte sich noch eine längere Debatte.

— **Zufolge des sogen. Brotkorbgesetzes** sind in Westpreußen staatliche Leistungen für die katholische Kirche bezw. den bischöflichen Stuhl im Betrage von 118,856,69 Mk eingehalten worden.

— **Die auf dem Bahnhof Schirpitz** vorgekommene Lösung einer Weiche, wodurch ein Zug auf ein falsches Geleis geführt wurde, soll, wie man uns mittheilt, wiederum ein Akt der Rache gewesen sein. Man hat begründeten Verdacht, daß die ruchlose That von einem entlassenen Hilfsweichenwärter verübt ist.

— **Im Artushof** wurde vorgestern ein Kaninpelz nicht vertauscht, wie wir gestern hofften, sondern gestohlen. Ein Arbeiter, welcher sich durch einen Auslandspaß legitimirte, versetzte den Pelz bei einem hiesigen Pfandleiher, welcher denselben der Polizei überlieferte.

— **Wegen beabsichtigter Fundunterschlagung** wird sich ein Arbeiter zu verantworten haben, welcher gestern in einer Destillation auf dem Ladentisch ein Geldstück fand, welches er nicht herausgeben wollte.

— **Als herrenlos** wurde eine junge Ziege eingeliefert. Der Eigenthümer wolle sich melden beim Herrn Polizei-Commissar.

— **Wegen Umhertreibens** wurden gestern 5 Personen verhaftet.

Ueber Musikspielwerke.

Die Kunstindustrie hat während jeder Zeitperiode einen Artikel aufzuweisen, der als besonderer Liebling sich rasch die allgemeine Gunst erwirbt. Seit mehr als einem Jahrzehnt zählen zu solchen die **Musik-Spielwerke**, deren Beliebtheit im steten Wachsen ist. Fast in jeder comfortablen, ja nur halbwegs anständigen Haushaltung findet man ein Erzeugniß dieser Kunstindustrie vor. Ein solch' Spielwerk oder Spieldose ist ein prächtiges und stets unterhaltendes Ding, immer dazu da, uns und unsren Gästen Vergnügen und Zerstreuung zu gewähren, in einsamen und sorgenvollen Stunden die üble Laune zu verbannen, unsere Grillen zu vertreiben. Niemand, dessen Mittel es immer nur gestatten, sollte anstehen, ein Spielwerk oder eine Spieldose sich anzuschaffen und bei einem beabsichtigten Geschenke in erster Reihe seine Wahl dafür zu treffen. Und erst **zu einem Weihnachtsgeschenke!** Da giebt es gewiß nichts Passenderes, nichts das dem Empfänger eine größere Freude zu verursachen vermöchte.

Tonangebend, und diese Branche der Kunstindustrie geradezu beherrschend, ist das weltberühmte Haus **J. H. Heller in Bern**, welches viele Hunderte der geschicktesten Arbeiter beschäftigt, das Vollendetste in diesem Genre producirt, und durch die Verdienstmedaille wiederholt ausgezeichnet wurde. **Die Heller'schen Werke** unterscheiden sich vortheilhaft von allen anderen: durch ihre Tonfülle, Reichhaltigkeit und geschickte Wahl der Melodien, sowie durch ihre harmonische Vollendung. Als Kennzeichen trägt jedes seiner Werke die **Marke der Firma**, (alle anderen als Heller'sche angepriesenen sind fremde) an welch' letztere man sich bei Bestellungen, auch wenn es sich nur um eine kleine Spieldose handelt, am besten stets direct wenden wolle. Ganz besonders sind die **Heller'schen Spielwerke** — die im Inseratentheil unseres Blattes von diesem Hause direct dem verehrlichen Publicum empfohlen werden — für **Hôtels, Cafés** und **Restaurants** geeignet und zu empfehlen. In denjenigen Etablissements, in welchen sie bis nun eingeführt sind, hat sich für die Herren **Wirthe ihre Rentablität eklatant erwiesen.** Wir ertheilen daher jedem Wirthe, dem es um eine erprobte Anziehungskraft seiner Gäste zu thun ist, den wohlgemeinten Rath: die Ausgabe für die Anschaffung sich nicht reuen zu lassen, ebenso **wie wir zu überaus geeigneten Weihnachtsgeschenken** die **Heller'schen Spielwerke und Spiel Dosen nochmals nachdrücklichst empfehlen.**

Illustrirte Preiscourante werden auf Verlangen Jedem franco zugesendet.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 7. December. — **Lissack und Wolff.** —

Wetter trübe. Zufuhren gering, Tendenz unverändert ruhig.

Weizen eher beachtet.
hochbunt und weiß 165—168 Mk
hell und hellbunt 156—162 Mk

Roggen sehr flau.
poln. und inländ. 105—112 Mk

Hafer unverändert.
russisch hell 98—104 Mk

Gerste flau.
inländ. 120—125 Mk
poln. russische 100—115 Mk

Erbsen Futterwaare 180—110 Mk
Kochwaare 120—130 Mk
Victoria 160—175 Mk

Rübkuchen je nach Qualität 6—7,50 Mk

W. Posen, den 6. December. — Original-Wollbericht. —

Die Verstimmung, welche im Wollgeschäft bereits seit längerer Zeit obwaltet, hat sich auch während der letzten viehrzehn Tage kund gethan und vermißten wir wiederum unsere ständigen Besucher, die größeren Fabrikanten aus der Lausitz und Sachsen. Die stattgefundenen Umsätze beschränken sich nur auf unbedeutende Posten und läßt sich der Gesammtausverkauf auf höchstens 500 Ctr. veranschlagen und waren es meist die besseren posenschen Wollen, welche an kleine Lausitzer Fabrikanten und Berliner Commissionäre à 54—56 Thlr. zum Verkauf kamen. Von Lammwolle kauften auswärtige Händler einige kleine Posten à 52—57 Thlr. Rusticalwolle ist vollständig vernachlässigt. Man kann den Preisabschlag gegen den Monat August auf mindestens 3—4 Thlr. normiren. Die hiesigen Lager sind verhältnißmäßig zu den geringen Berliner und Breslauer Beständen noch ansehnlich. Zufuhren aus dem Königreich Polen waren in letzter Zeit sehr unbedeutend.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin den 7. December. 1878		6./12.78
Fonds.	matt.	
Russ. Banknoten	196—90	198
Warschau 8 Tage.	196—70	197—90
Poln. Pfandbr. 5%	60—50	60—60
Poln. Liquidationsbriefe	54—70	54—90
Westpreuss. Pfandbriefe	94—40	94—50
Westpreus. do. 4½%	101—20	101—20
Posener do. neue 4%	94—75	94—70
Oestr. Banknoten	173—70	174
Disconto Command. Anth.	132—10	134—50
Weizen, gelber:		
April-Mai	177—50	178
Mai-Juni	180	180
Roggen:		
loco	120	120
Dezember-Januar	119	118—50
April-Mai	120—50	120—50
Mai-Juni	121	121
Rüböl.		
Dezember	56—50	56—70
April-Mai	57—80	57—80
Spiritus:		
loco	51—90	52
Dezember	51—50	51—50
April-Mai	51—50	52—50

Wechseldiskonto 5%
Lombardzinsfuss 6%

Thorn, den 7. December.

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par. Lin.	Therm. R.	Wind- R.	Wind- S.	Bewölkung.
6. 10 U. Ab.	329.98	2.2	SW	2	htr.
7. 6 U. M.	331.40	0.8	SW	2	zhtr.
2 U Nm.	331.79	1.5	SW	2	tr.

Wasserstand der Weichsel am 7. December. 3 Fuß 6 Zoll.

Telegraphische Depesche

der Thorner Zeitung 7. 12. 78. 2 Uhr Nm.

Warschau, 7. December. Gestern hier 4 Fuß 5 Zoll, heute früh 5 Fuß 4 Zoll, steigt noch.

Bekanntmachung.

Im Holzverkaufs-Termin in Barbarken am 11. d. Mts. werden folgende Holzsortimente zum Verkauf gestellt werden:

84 Stück kiefern Bauholz Revier Smolnik Jagen 6 Kiefern Klobenholz à 4 cbm.	19 Mk,
Ellern Kloben- und Spaltknüppel à 4 cbm.	19 Mk resp. 14 Mk,
Eichenklobenholz à 4 cbm.	22 Mk 50 ₰,
Kieferne Stubben à 4 cbm.	9 Mk,
Kiefern Strauch per Haufen	2 Mk
Kiefern Rundknüppel á 4 cbm.	12 Mk.

Thorn, den 3. December 1878.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Vom 15. December 1878 ab tritt der dritte Nachtrag zum Hanseatisch-Preußischen-Verbandtarif vom 1. Mai 1878 enthaltend: 1., Ermäßigte Sätze des Ausnahmetarifs für Hölzer des Specialtarifs II.
2., Ermäßigte Sätze für schon bestehende Verkehrs-Relationen.
3., Früher bereits publicirte Tarif-Veränderungen.
4., Druckfehler Berichtigungen, in Kraft.

Exemplare des gen. Nachtrags sind zum Preise von 0,20 Mk bei sämmtlichen Verbandstationen käuflich zu beziehen.

Bromberg, den 28. November 1878.

Kgl. Direction d. Ostbahn,
als geschäftsführende Verwaltung.

Mit dem heutigen Tage empfehle ich meinen

Weihnachts Ausverkauf

in Kleiderstoffen, Damen-Paletots u. Jaquets, Tischdecken, Leinen, Teppiche, Pelzgarnituren jeder Art, Reisedecken, und Pelzschlittendecken zu billigen Preisen.

Benno Friedländer.

Im Saale des

Schützenhauses.

Heute Sonntag den 8. Dezember 1878.

Unwiderruflich letzte Vorstellung

der rühmlichst bekannten Künstler-Gesellschaft des Direktor

M. Steinitz.

Alles Nähere der Tages-Zettel.

Für zahlreichen Besuch dankend, empfiehlt sich geneigtem Andenken

M. Steinitz.

!! Weihnachts Geschenke !!

Seidene Tücher, Wollhemden und Hosen, Bijouterien und Galanterie, Socken à 50 ₰, feinste Batiste von 30 ₰ an, Zwirn-Gardinen von 50 ₰ an, feinste Uhrketten, Ringe, Broschen und Ohrringe, Shawls, Schürzen, feinste Messer und Gabel u. s. w.

So eben eingetroffen.

Ein großes Lager rheinischer Spielsachen in überraschender Auswahl empfehle zur geneigten Beachtung, gute, reelle, feine Waare,

und spottbillig

Hemplers Hôtel:

Ueberall der billige Mann genannt.

Walter Lambeck.
Musikalien-Handlung.

Telephon-Walzer
von
Aug. Heilmann.

Schönbuscher, Nürnberger und Böhmisch Bier
offerirt A. Mazurkiewicz.
Rebbraten in und außer dem Hause.

Zu Weihnachtsgeschenken

empfiehlt

Breitestraße Nro. 53. **Otto Thomas** Breitestraße Nro. 53.



sein gut assortirtes Lager von goldenen und silbernen

Herren-, Damen- und Knabenuhren, Pariser Pendulen, Regulateure, Stehwecker und echt schwarzwälder Wanduhren



unter Garantie.

Cylinderuhren schon von 12 Mark an.

Spieldosen in allen Größen unter Garantie.

Optische Sachen! Brillen, Pince-nez, Lorgnetten, Operngucker etc.

Bestellungen fur das

Weihnachtsfest

auf

Oberhemden,

Chemisettes, Frisirmäntel, Négligéejacken,

sowie jede Art Wäsche, bitte mit rechtzeitig aufzugeben.

Gerechte Str. 128/9. I. **A. Kube,** Gerechte Str. 128/9. I.

Flügel. Schöner kräftiger und edler Ton.

Im Jahre 1866 gegründet, war diese die erste Pianoforte-Fabrik in Deutschland, welche mit Hilfe von Dampfkraft ihre Instrumente vollständig selbst anfertigte.

Flügel. Angenehme leicht und elastische Spielart.

Solide Arbeit.

Sorgfältigste Intonation.

Vorzügliche Mechanik.

Specialität: Kreuzsaitige Salon-Flügel, in kleinster und gefälligster Form, von großem, einem Concert-Flügel ähnlichen Tone.

Fünfjährige Garantie.

Die

Pianoforte-Fabrik

von

SELINKE & SPONNAGEL

in Liegnitz.

empfiehlt

Flügel und Pianinos

sämmtlich mit ganzen Eisenrahmen versehen und nach den neuesten Methoden construirt. Die Mannigfaltigkeit der fabrizirten Sorten wird den verschiedensten Ansprüchen genügen, da stets die feinsten wie die billigsten Instrumente geliefert werden können.

Preiscourante u. Abbildungen gratis und franco.

Fünfjährige Garantie.

Specialität: Cabinet-Pianinos von edlem und gesangreichem Tone, in geschmackvoller und eleganter Ausstattung.

Starke Eisen-Construction.

Bestes Material u. altes Holz.

Mässige Preise.

Pianinos. Vorzügliche Stimmhaltigkeit.

Dampfbetrieb, große Anzahl von Hülfs- und Werkzeug-Maschinen, mehr als 100 Arbeiter. Mechanik und Claviatur-Fabrikation.

Größte Dauerhaftigkeit. Pianinos!

Nähere Auskunft ertheilt die Buchhandlung von

Walter Lambeck.

Zur Wahl von 4 Mitgliedern der Handelskammer an Stelle der ausscheidenden Herren G. Prowe, Nath. Leiser, Herm Schwartz sen. und J. Moskiewicz habe ich einen Wahltermin auf

Donnerstag, den 19. d. Mts.,
Nachmittags 4 Uhr,

im Saale des Herrn Hildebrandt angesetzt, zu welchem ich die Wahlberechtigten der Stadt und des Kreises Thorn ergebenst einlade.

Thorn, den 7. December 1878.

Der Wahlcommissar
Herm. Adolph.

Durch bedeutende Einkäufe bei den größten Fabrikanten Deutschlands, bin ich in den Stand gesetzt, sämmtliche in mein Fach schlagende Artikel zu enorm billigen Preisen abzugeben und erlaube mir daher auf einzelne Artikel aufmerksam zu machen.

Artikel für den Hausbedarf:

	Mk
1 Zollpfd. engl. Strickwolle	2,75
1 Zollpfd. berliner Strickwolle	2,25
1 Zollpfd. coul. Vigogne	2,25
1 Lage schwarze Zephyr	0,22
1 Lage coul. Zephyr	0,25
1 Lage schwarze Mohairwolle	0,50
1 Lage coul. Mohairwolle	0,55
Eis-, Gobelin-, Castorwolle entsprechend ebenso billig.	
12 Knäule Rollgarn	0,35
6 Dtzd. Hemdenknöpfe 2 Loch	0,25
1 St. Zackenlitze von 7 Ellen	0,05

Artikel für die Schneiderei:

	Mk
1 Elle breite Wollfranze	0,25
1 Elle seidene Netzfranze	0,25
1 St. Gurtband 12 Ellen	0,40
1 St. schwarze Kleiderschnur 40 Ellen lang	0,60
3 Rollen Knopflochseide	0,10
3 Rollen Maschinengarn 80 Yrd.	0,20
3 Rollen Maschinengarn 200 Yrd.	0,40
3 Rollen Maschinengarn 250 Yrd.	0,50
1 Rolle Maschinengarn 1000 Yrd.	0,30
1 Dtzd. Steinnuß u. Stoffknöpfe	0,15

Außerdem empfehle in größter Auswahl

Tappisseriewaaren,

als Schuhe, Kissen, Garderobenhalter, Handtuchhalter etc. zu staunend billigen Preisen.

Glacehandschuhe 2 Knopf für Damen 1 Mk 25 ₰, bei Abnahme von 3 Paar 3 Mk 50 ₰, so wie Wildlederhandschuhe von 1 Mk, Dowlas, Chiffon, Schirting, Mull, Battist etc., empfehle zu noch nie dagewesenen Preisen.

Um geneigten Zuspruch bittet

Julius Gembicki.
Culmerstraße Nro. 305.

Violin Unterricht

12 Stunden Monatlich. 6 Mark Monatlich.

Methode David-Spohr-Straub- und Hennig wird seit dem 1. December ertheilt. Junge Leute, die sich geneigt fühlen, ihre Winterabende angenehm zuzubringen, finden die beste Gelegenheit bei:

Johannes Jendrowsky,
ehemaliges Mitglied des Langenbach-Hennig'schen Concert-Orchesters.

Offerten: Hohe Gasse Selteser-Fabrik des Herrn **Dr. Assmus.**

Weihnachts-Ausverkauf.

Links in meinem Geschäfts-Locale habe ich wollene und halbwollene Kleiderstoffe in großer Auswahl zum Ausverkauf zusammengestellt und offerire solche für die Hälfte des Kostenpreises.

Ferner empfehle ich zur Beachtung! mein Lager von

Schlaf- und Reisedecken;

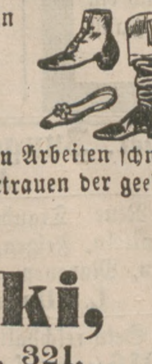
diesen Artikel gebe ich auf und verkaufe daher denselben bedeutend untern Kostenpreise.

Proben werden auf Wunsch franko zugesandt.

Jacob Goldberg,
Alter Markt 304.



Einem geehrten Publikum empfehle ich mein reichhaltiges



Schuh- u. Stiefel-Lager.

Es wird mein Bestreben sein, die mir übergebenen Arbeiten schnell und billig anzufertigen, und mir hierdurch das Vertrauen der geehrten Auftraggeber zu erwerben.

Mit Hochachtung

B. Witkowski,
Culmerstraße Nro. 321.

Hüte! Hüte! Hüte!

Großer Berliner

Hut-Ausverkauf.

Im Hause des Herrn S. Blum unterm Lachs findet ein großer Ausverkauf von eleganten Herren- und Knaben-Filzhüten zu enorm billigen Preisen statt.

Die Eröffnung meiner

Weihnachtsausstellung

zeige ergebenst an.

Mein Lager ist nach jeder Richtung **höchst reichhaltig** und gut assortirt und die einzelnen Abtheilungen sind übersichtlich zusammengestellt. Ich erlaube mir das geehrte Publicum auf meine

Weihnachtsausstellung

ganz besonders aufmerksam zu machen und zum Besuche derselben ergebenst einzuladen.

E. F. Schwartz.

Johann Hoff'sche Brustmalzbonbons.

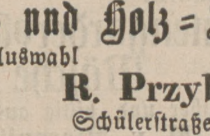
Eine nach ärztlicher Vorschrift bereitete Vereinigung von Zucker, Malzextrat und Kräutersäften, welche bei Hals- und Brustaffection wohlthuend wirken, bereitet von Johann Hoff, k. k. Hoflief. Berlin, Neue Wilhelmsstr. 1.

Diese Brustmalzbonbons sind in Cartons à 80 Pf. und 40 Pf. zu haben.

Verkaufsstelle bei **R. Werner** in Thorn.

Neue Wallnüsse

bei **L. Dammann & Kordes.**



Metall- und Holz-Särge
in großer Auswahl

R. Przybill,
Schülerstraße 413.

Sämmtliche Töpferarbeiten
als: **Kachelöfen, Küchen und Reparaturen,** übernimmt in der Stadt und auf dem Lande u. liefert schnell, sauber u. gut

A. Zagielsk, Töpfermeister.
Marienstr. Nr. 282.

Möblirte Zimmer zu vermiethen. Kl. Gerberstraße Nr. 80.

Passendes  **für Geschenk Damen.**

Briefpapier mit zweifarbigem Monogramm (nicht einfarbig wie bisher) in eleganten Cartons.

feines engl. Briefpapier Nr.	I.	II.	III.
100 Bog. u. 100 Couv.	5,50	4,75	4,25
50 „ 50 „	3,00	2,60	2,40
25 „ 25 „	1,75	1,50	1,40

Extra Papiersorten (kleines Damenpost, farbiges Briefpapier, dreieckiges Papier 2c.), ferner Monogramme farbig mit Gold oder ganz Gold, laut besonderem Preiscourant, der nebst Proben franco zu Diensten steht.

Graudenz im November.

Jul. Gaebels, Buchhandlung.

A. Barrein

Kunstgärtner.
Botanischer Garten Thorn.

empfiehlt schöne Linden, Ahorn, Kugelakazien, Obstbäume, versch. Trauerbäume, starke Wallnußbäume, Frucht- und Ziersträucher, Wein in Töpfen, sowie aus dem freien Lande starke hochstämmige Rosen.

Kostüms nach der neuesten Mode.

Winterjaquets, Mäntel, und Regenmäntel werden nach Maß sauber und billig angefertigt bei **Gertrud Jendrowska** Kleidermacherin aus Düsseldorf, wohnhaft Hohestraße 66 in der Selterser-Fabrik des Herrn **Dr. Assmus.**

Kirchliche Nachricht.

Dom. II. Advent.

In der altstädt. evangel. Kirche: 12 Uhr Mittags Militair-Andacht und Dankgottesdienst Herr Pfarrer Vetter.

(Beilage und Illustrirtes Sonntagsblatt.)

Beilage der Thorner Zeitung Nr. 288.

Sonntag, den 8. Dezember.

Verschiedenes.

Der Stein der Weisen gefunden. Einem englischen Spektral-Analytiker J. Norman Lockyer scheint es gelungen zu sein, eine der wunderbarsten Entdeckungen der Neuzeit gemacht und damit den Traum der Alchymisten, zum Theil wenigstens, verwirklicht zu haben, nämlich die Umwandlung unedler Metalle in edle. Lockyer, welcher als Astronom und Physiker sich eines vortrefflichen Rufes erfreut und dessen „Beiträge zur physischen Beschaffenheit der Sonne“, ferner „das Stereoskop und seine Anwendung“ und „die Beobachtung der Sterne, sonst und jetzt“ gediegene Arbeiten sind, hat seine Forschungen der pariser Akademie mitgetheilt, worauf der französische Chemiker Dumas erklärte, es sei nach langjährigen spektroskopischen Untersuchungen an Sonne und Sternen auf die Einheit aller Materie geschlossen worden und die Möglichkeit der Umwandlung unserer bisherigen Grundstoffe in einander müsse angenommen werden.

Die „Daily News“ berichten nun folgende Thatsachen: Am letzten Montag ließ Herr Lockyer in Gegenwart einer kleinen Gesellschaft von Naturforschern vermittelst eines starken Voltaischen Stromes eine gewisse Menge Kupfer innerhalb einer Glasröhre sich verflüchtigen. Den in der Glasröhre sich bildenden Niederschlag löste er in Chlorwasserstoffsäure und zeigte dann vermittelst des Spektroskops, daß die Röhre kein Kupfer mehr enthalte, sondern ein anderes Metall, nämlich Calcium, den Hauptbestandtheil des gewöhnlichen und allbekannten Kalks. Der Versuch wurde mit gutem Erfolg bei anderen Metallen wiederholt. So wurde Nikel in Kobalt und Calcium in ein verhältnißmäßig seltenes Metall, nämlich Strontium, verwandelt. Alle diese Körper sind, wie Jedermann weiß, seit Bestehen der Chemie als einfache angesehen worden, die weder in noch einfachere Grundelemente zerlegt, noch auch ineinander übergeführt werden könnten. Dieser Lehrsatz bildet sogar die Grundlage unser gesammten jetzigen Chemie, und sollte Herrn Lockyer's Entdeckung sich auf weitere bisher als einfache und ursprünglich angenommene Stoffe erstrecken, so würde unser ganzes System der modernen Chemie damit eine gänzliche Umgestaltung erleiden. Ja, die Folgen und der Umfang dieser Entdeckung sind einstweilen noch schwer zu ermessen. Das große Ziel der Alchymisten ging dahin, die sogenannten unedlen Metalle in Gold zu verwandeln, und in der That wüßten wir nicht, warum Kupfer nicht eben so gut in Gold wie in Calcium verwandelt werden könnte. Theoretisch kommt ja die Sache genau auf dasselbe heraus. Die Sache hat freilich zunächst nur ein wissenschaftliches Interesse, aber freilich ein solches, wie kaum eine andere Entdeckung unseres an Erfindungen so reichen Jahrhunderts. Von praktischem Werth wird die Erfindung fürs nächste wohl kaum noch sein. Denn die Mittel, die einstweilen und bei den obenerwähnten Versuchen angewandt wurden, machen den Prozeß so kostspielig, daß sich selbst die Verwandlung unendler in edle Metalle nicht lohnen würde. So ist es aber allemal zu Anfang mit bahnbrechenden Erfindungen der Fall gewesen. Erst später bemächtigt sich ihrer die Industrie und macht sie auch vom kaufmännischen Standpunkt aus rentabel. Der gegenwärtige Augenblick ist freilich noch nicht geeignet, sich ein Urtheil darüber zu bilden. Doch dürften Zweifel an der Wahrheit der oben angegebenen Versuche kaum zulässig sein. Herr Lockyer hat sich wie kaum ein Anderer um die Entwicklung der Spektral-Analyse verdient gemacht, er genießt innerhalb der wissentschaftlichen Welt des vortrefflichsten Rufes und würde Mittheilungen über eine so bahnbrechende Erfindung gewiß nicht in die Welt hinausgeschleudert haben, falls er nicht seines Erfolges gewiß wäre. Freilich gilt Herr Lockyer bei seinen Freunden für etwas sanguinisch, und er selbst giebt sich blos für einen Spektralanalytiker, nicht aber für einen durch und durch geschulten Chemiker aus. Bei seinen gestrigen Besuchen aber waren einige unserer hervorragendsten Chemiker zugegen, und alle stimmten darin überein, daß entweder die Umwandlung eines der bisher sogenannten Grundstoffe der Chemie in einem anderen erwiesen sei, oder aber, daß die ganze Spektralanalyse auf den Kopf gestellt werden müsse. Auch das Letztere aber würde der Wissenschaft ein ganz neues Feld eröffnen. Herr Lockyer hat über seine Entdeckungen bereits eine Mittheilung an die französische Akademie der Wissenschaft gelangen lassen. Er will auch vor unserer eigenen (englischen) Royal Society of Sciences einen Aufsatz darüber verlesen, und wir werden alsdann erfahren, in welchem Grade sich der Umfang der Entdeckung seit jener Mittheilung in der pariser Akademie erweitert hat. Mit äußerster Spannung sehen wir dieser neuen Veröffentlichung entgegen, denn seit vor etwa hundert Jahren Priestley den Sauerstoff entdeckte und damit die moderne Chemie begründete, hat innerhalb des großen Feldes der Chemie keine größere Entdeckung stattgefunden, als diejenige es sein würde, daß unsere sogenannten Urstoffe überhaupt keine Urstoffe sind.

* * *

Shakespeare's „Antonius und Cleopatra“ wurde jünst in einer Bearbeitung von Dingelstedt an der Hofburg aufgeführt und Frau Wolter und Herr Sonnenthal boten in den Titelrollen großartige Leistungen. Nun hat Franz Dingelstedt zu seiner Bearbeitung folgende Vorrede geschrieben:

„So viele Bücher ich auch seit vollen 40 Jahren öffentlicht verbrochen habe, von jedem Attentat auf hohe oder Allerhöchste Personen mittels einer Dedikations-Epistel fühle ich mich bis zur Stunde rein. Aber dem jüngsten Adoptivkinde meiner Muse — ein gesunder und, wie es scheinen will, vollkommen lebensfähiger Zwilling — muß ich, bei seinem Uebertritt aus dem bestechenden Lampenlicht der Bühne in das unbestechliche Tageslicht eines Buches, einen dankbaren Gevatterbrief an das berühmte Künstlerpaar mit auf den Weg geben, welches ihn über die Feuertaufe der ersten Aufführung gehalten. Ehe ich doch in Beiden die größten Schauspieler des gegenwärtigen deutschen Theaters — zwei Stützen und Zierden unserer lieben, alten, festen Burg, — tapfere und treue Genossen zahlreicher Unternehmungen, die zuweilen gewagt, immer schwierig, theilweise nicht einmal im gewöhnlichen Sinne dankbar waren. Sie Beide, und mit ihnen die gesammte Familie der ehrwürdigen Stiftshütte am Michaelerplatz, bis hinunter zu dem unverdrossen braven Hausgesinde der Choristen und Statisten — sie Alle, alle sind seit Jahr und Tag, bei Tag und Nacht, durch Dick und Dünn mit mir gegangen, haben die Kämpfe der Nibelungen, wie die Schlachten der rothen u. weißen Rose mitgeschlagen, Stürme zu Wasser und zu Lande mitgemacht, auf der schottischen Haide mitgeblutet, in der kolchischen Wildniß mitgefroren, in der Fürstengruft zu Messina unisono mitgetrauert, sogar mitgetanzt auf dem Blocksberg in der Walpurgisnacht! . . Wie viele, wie lange, wie schwere und schlaflose Proben! Wie manche fieberheiße Nachtarbeit! Dann und wann, welch ein katzenjämmerlicher Nachmorgen! Aber auch aus solcher Gesammtthat welches Resultat, so für das Ganze, wie für den Einzelnen, Groß und Klein! Unter bewundernswerther Theilnahme eines Publikums, welches man als frivol und jeder ernsten Richtung in der Kunst abhold hat verleumden wollen, sind ganze, herrliche, verloren gegangene oder verloren gegebene Provinzen aus dem Weltreiche der Poesie dem deutschen Theater eine nach der anderen zurückerobert und, sogar unter Anerkennung des kritischen Parlaments, occupirt, annektirt, fruktificirt worden. Für solche Verdienste — ob ich selbst auch mein bescheiden Theil davon in Anspruch nehmen darf — einmal in einem glänzenden Beispiel öffentlich Zeugenschaft abzulegen und Dank zu sagen, das war dem Dichter, dem Director, dem Freunde Herzenspflicht. Also: Vergelt's Gott, liebe Lotte! Schön' Dank, lieber Adolph! Et vivat sequens!

Wien, 20. November 1878.

Franz Dingelstedt.“

* * *

Vom Hofe Schir Ali's. Es dürfte im Augenblicke interessant sein, etwas Näheres über das Familienleben dieses Fürsten zu erfahren. Derselbe bewohnt in Kabul das Schloß Bala-Hissar, das mehr einem Castelle als einem Palaste ähnlich sieht. Außerdem hat er noch 2 Paläste in dieser Stadt, und zwar Mogul-Hissar und Tadsch-el-Omrah. Im ersten wohnen verheirathete Söhne und Töchter des Emirs, in letzteren die nach dem Tode seines Vaters Dost Mohammed zurückgebliebenen Frauen, wie auch die früheren Sklavinnen und Diener des Emirs selbst. Die Mutter dieses Fürsten, eine hochbetagte Frau, befindet sich noch am Leben. Schir Ali hat nur einen Sohn, Jakub Khan; der zweite Sohn, Abdullah Jan, ist am 17. August d. J. gestorben. Dagegen hat der Emir aber 18 Töchter, von denen 10 schon verheirathet sind, und zwar mit Lehensfürsten des Emirs. Nach einem alten Gebrauche in Afghanistan erhält jede Tochter des Emirs bei ihrer Verheirathung irgend eine Stadt als Mitgift, deren Einkünfte sie Zeit ihres Lebens genießt, die aber nach ihrem Tode wiederum an den Staat zurückfällt. Zehn afghanische Städte gehören somit jetzt den Töchtern Schir Ali's Was dessen Frau anbelangt, so soll sich deren Anzahl auf 300 belaufen. In diesem netten Lande ist der Sklavinnenhandel ein Monopol der Regierung, und ein Jeder, der ihn betreibt, muß dafür, wenn er in einer großen Stadt lebt, an den Harem des Emirs eine bestimmte Anzahl von Sklavinnen, in den kleineren Städten dagegen an den Harem des Fürsten, zu dessen Besitzungen diese Stadt gehört, abliefern.

* * *

Die Schlange vom See Fezzarah. Vor einiger Zeit brachte der „Courrier de Bone“ die Nachricht, daß eine riesige Schlange große Verheerung an den Ufern des Fezzarah-Sees anrichte. Drei Engländer welche sich eben in Paris befanden, fassten, nachdem sie diese Nachricht gelesen, den Entschluß, sich nach Bona begeben und zu versuchen, die Schlange zu töten. Einer der drei Reisenden, Sir James Tostehn, ließ zu diesem Vorhaben eigens drei Karabiner konstruiren, aus denen Explosivkugeln von furchtbarer Wirkung abgegeben werden können. Nachdem die Karabiner fertig waren, reisten die drei Schlangentöter ab. Sir James Tostein hat sich bereits als Tigerjäger einen besonders im Vereinigten Königreiche wohlbekannten Namen gemacht. Er hat ferner im Jahre 1868 eine Jagd-Expedition nach Zanzibar kommandirt, in deren Verlaufe nicht weniger als 44 Elephanten getötet und gefangen wurden. Die unerschrockenen Jäger hegen keinen Zweifel, daß es ihnen gelingen werde, die Schlange vom See Fezzarah zu erlegen, vorausgesetzt, daß dieselbe nicht eine „Seeschlange“ ist.

* * *

Bei Nauplia ist eine große Nekropolis aufgefunden mit einer bedeutenden Anzahl von Gräbern, welche im Felsen ausgehauen sind, so wird der „K. Z“ gemeldet. Bisher sind nur einzelne derselben geöffnet; einige derselben waren in unberühmtem Zustande und man fand Thongefäße nebst unförmlichen Idolen. Professor Euthymios Kastorchis hat eine Schrift über diese Funde herausgegeben. Am 9. October ist Herr Stamatakis nach Nauplia gesandt worden, um eine methodische Ausgrabung zu beginnen. Wir finden jetzt also auch in Griechenland wie in Etrurien zusammenhängende, im Felsen grottenartig ausgearbeitete Totenstädte. Diese gewölbten Felsgrotten erscheinen nur als die Vorbilder der prachtvoll ausgemauerten Grotten in der Untenstadt von Mykene, und es kommt allmählich ein ganz neues Material zusammen, um uns eine Anschauung zu geben von dem Zeitalter griechischer Geschichte, welches jenseit der Herrschaft der Pelopiden liegt. Von den alten Geschlechtern, welche in dem Zeitalter der Perseïden mächtig und reich waren, kommen nun die Ueberreste zu Tage.

* * *

Eine neue Weltausstellung. Die Amerikaner haben an den Weltausstellungen Geschmack gefunden. Wie die „N. Handelsztg.“ mittheilt, wurde das Projekt einer im Jahre 1889 in Newyork abzuhaltenden Weltausstellung in einer am 31. October im Fifth Avenue Hotel abgehaltenen Versammlung hervorragender Bürger Newyorks besprochen. Exrichter Hilton, der Testaments-Vollstrecker von A. T. Steward, welcher zum Vorsitzer erwählt wurde, wies in einer kurzen Ansprache auf die großen Vortheile einer solchen Ausstellung für das ganze Land hin und es wurde nach weiterer Discussion und dem Verlesen diverser Zuschriften beschlossen, den Vorsitzer zur Ernennung eines Zehnercomites zu ermächtigen, welches die nöthigen Schritte thun soll, um seitens der Stadt Newyork an alle Staaten die offizielle Einladung ergehen zu lassen, Abgeordnete zu einer Besprechung des Projects, in Newyork eine Weltausstellung zur hundertjährigen Feier des Regierungsantritts Washingtons abzuhalten, nach Newyork zu senden, woselbst am 30. April 1879, dem 90. Jahrestage der Inanguration von George Washington, die Delegaten-Sitzung eröffnet werden soll.

* * *

Eine Verbesserung des Telephons. Der Special-Correspondent der „Daily News“ telegraphirt aus Quebeck vom Sonntag, 10. d., daß es dem Professor Bell nach langwierigen Studien und zahlreichen Experimenten gelungen sei, eine wichtige Entdeckung zur Verbesserung des Telephons zu machen. Es ist wohlbekannt, daß das Telephon in England nicht recht zur Geltung gelangen wollte, und zwar sei dies der fatalen Induktion zuzuschreiben, welche durch die Nachbarschaft anderer Drähte hervorgerufen werde. Professor Bell hat nun höchst einfache und dennoch wirksame Mittel gefunden, durch welche nicht allein einer Induktion vorgebeugt, sondern auch die Deutlichkeit und Kraft der telephonischen Vokalisation beträchtlich verstärkt wird. Prof. Bell theilte dem Correspondenten mit, daß er eine practische Demonstration dieser neuen Verbesserung in London zu veranstalten gesonnen sei, sobald die nöthigen Vorbereitungen hierzu getroffen sein werden.

* * *

Eine sehr schöne Sängerin, welche aber leider keine Spur von Talent besaß, entzückte Jahre lang das Auge der Opernbesucher und malträtirte das Trommelfell derselben.

Eines Morgens erhält sie ein riesiges Bouquet von einem Abonnenten der Oper, welcher bis dahin stets eine große Unruhe gezeigt hatte, sobald sie die Szene betrat.

Im Bouquet fand die Schöne ein duftiges Billet folgenden Inhalts: Endlich, mein Fräulein, kann ich Sie ganz und rückhaltlos bewundern — ich bin taub geworden.

* * *

In San Franzisko kann man in diesen Tagen den größten Baum der neuen Welt sehen, so berichtet die „Alta“. Der Baum heißt „der alte Moses“ und wurde im Jahre 1874 durch den Naturforscher Knowes am Ufer eines Flusses, 75 englische Meilen von Visalia entdeckt. Der Baum hat einen Umfang von 100 Fuß und sein Alter wird von Gelehrten auf 4800 Jahre geschätzt. Vierundsechszig Pferde waren nöthig zum Transport des Stammes.

* * *

Im turiner „Pasquino“ findet sich nachstehender Scherz. „Ist Herr X ein tüchtiger Notar?“ fragt Jemand.

„Ein Muster-Notar und das darf uns kaum Wunder nehmen, denn alle seine Vorfahren waren schon Notare und er selber behauptet, einer seiner Ahnherren sei mit der Eröffnung und Vollstreckung des alten Testaments beauftragt worden.

* * *

In Krossen soll am 15. Dezember d. J., als am hundertjährigen Geburtstag der durch Goethe's Elegie „Euphrosyne“ gefeierten Schauspielerin Christiane Neumann, der Grundstein für das ihr zu errichtende Denkmal gelegt werden.

* * *

In Wien macht das „N. W. Tgl.“ im Hinblick auf die beinahe durchweg betübende Situation der bildenden Künstler in der Kaiserstadt eine Art von Nothstands-Enquete zu constituiren und meint die Interessen der bedrängten Künstler könnten am besten durch das Zusammenwirken von Kunstverein und Künstlerhaus gewahrt werden.

* * *

Foyerscherz. Warum trug Director Bial am ersten Patti-Abend einen schwarzen Frack und weiße Halsbinde?

Es war in dieser Saison sein erster großer Empfangsabend.

Große

Weihnachts-Ausstellung

verbunden mit einem

50 Pfennig-Bazar

bestehend aus **tausenden** Artikeln der

Galanterie-, Bijouterie-, Kurz-, Weiß- und Spielwaaren-Branche

von

Julius Gembicki,

Culmerstraße 305.

Sämmtliche 50 Pf.-Gegenstände kosten anderweitig 1 Mrk. und 1 Mrk. 50 Pf.

Eine ganz hervorragende Erscheinung der Literatur für junge Mädchen ist die folgende neue Arbeit **Clementine Helms'**:

Vater Carlet's Pflegekind.

Nach J. Colomb's Werke, La fille de Carilé's, gekrönt mit dem großen Monthyonpreise,

für die deutsche Jugend bearbeitet

von

Clementine Helm.

Mit 12 Tonbildern und vielen Illustrationen im Text.
gr. 8. Elegant geheftet 5 *Mk* In Prachtband 7 *Mk*

und sei von den vielen anerkennenden Besprechungen nur folgende höchst gewichtige angeführt:

Zeitschrift für weibliche Bildung 1877. No. 5.

Wie bedeutend das Original der vor uns liegenden Bearbeitung, das Buch: „La fille de Carilès von Mad. J. Colomb", sein muß, geht schon daraus hervor, daß es die in Frankreich höchst seltene Auszeichnung erfahren hat, mit dem großen Monthyonpreise gekrönt zu werden. Aber für nicht minder vorzüglich halten wir die Bearbeitung dieses Werkes, wie sie aus der Feder der auf dem Gebiete der Mädchenliteratur rühmlichst bekannten Schriftstellerin Clementine Helm hervorgegangen ist. Die Darstellung verräth nirgens seelenlose Abhängigkeit von dem Original, sondern giebt die wahrhaft köstliche Erzählung in reinstem und gefälligstem Deutsch wieder. Referent trägt kein Bedenken, das Buch als eine selten schöne Jugendgabe zu bezeichnen. Er spricht dies sein Urtheil erst aus, nachdem er das Werk Personen verschiedenen Alters und Bildungsstandes zum Lesen gegeben und von diesen allen gehört hat, wie sehr sie von der Lectüre desselben befriedigt wurden. Dann darf man ein Buch unbedenklich für werthvoll erklären, wenn es Alt und Jung, Vornehm und Gering in gleichem Grade bewegt und rührt. — Die der Schrift zu Grunde liegende Erzählung ist höchst einfach. Ein alter Mann, der auf der Welt nichts besitzt und kein Verlangen darnach trägt, etwas zu besitzen, der aber in dieser Bedürfnißlosigkeit sich körperlich und geistig vernachlässigt, findet ein armes Seiltänzerkind, das, nachdem ihm die Mutter gestorben, der Truppe entlaufen ist. Da erwacht in dem alten Manne das Verlangen, Liebe zu spenden und Liebe zu empfangen, und diese Sehnsucht, welche von Tag zu Tag wächst, giebt ihm die Klugheit und die Kraft, das Kind gut zu erziehen und läutert ihn selbst zur Theilnahme für die Dinge der Außenwelt empor. Von einer Schuld, die das zur Jungfrau erwachsene Mädchen auf sich ladet, indem sie einmal ihren alten Pflegevater verleugnet, reinigt sie sich in ergreifender und durchaus natürlicher Weise. In Folge dessen gelangt sie zu einem Glück, das sie in vollem Maße verdient. Das ist der kurze Inhalt der Erzählung. Ueber dem Werk liegt der Hauch tiefster Empfindung und herzlichster Frömmigkeit ausgebreitet; stellenweise erhebt sich die Darstellung zu ergreifender Kraft. — Ein besonderes Lob verdienen noch die zahlreichen, meistens in den Text gedruckten Illustrationen. Jedenfalls hat liebevolle Hingabe an den Reiz des Kindeslebens dem Zeichner den Griffel geführt. Jedes Bild ist durchaus der Situation, welche das Buch bringt, entsprechend und trägt Wesentliches dazu bei, die in ihm ausgesprochenen Wahrheiten dem jugendlichen Leser lebendig zu erhalten.

Dr. Liebrecht

Weltausstellung — Paris 1878.

Die Internationale Jury verlieh die

Goldene Medaille

(die höchste Auszeichnung)

dem

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus

FRAY-BENTOS.

Nur ächt wenn die Etiquette den Namenszug **J. v. Liebig** in blauer Farbe trägt.

Zu haben bei den Herren **L. Dammann & Kordes Friedrich Schulz, A. Mazurkiewicz, F. Raciniewski,** Apoth. **G. Teschke** und **Oscar Neumann** in Thorn.

Dr. med. Koch'scher Universal-Magenbitter

als bewährtes Getränk zu Linderung bei Beschwerden in Folge gehemmter Verdauung, Hämorrhoidalbeschwerden und Verschleimung von medicinischen Autoritäten empfohlen und durch zahlreiche Zeugnisse anerkannt, ist in Originalflaschen à Mk. stets echt zu haben bei Herrn

Oskar Neumann in Thorn.

Das einzige **wirklich praktisch** Kochbuch ist und bleibt

Emma Allestein bestes bürgerl. Kochbuch

9te Aufl. eleg. brosch. 2 M. 70 Pf. | in Prachtband 3 M. 50 Pf.

Pianinos

von Th. Weidenslaüfer, Berlin

88, Dorotheenstrasse 88.

Kostenfreie Probesendung; billige Fabrikpreise; leichteste Abzahlung; 5 Jahre Garantie; hoher Rabatt bei Baarzahlung, ehrende Zeugnisse und Preis-Courant sofort gratis.



Lilionese, das bekannte kosmetische Schönheitsmittel dient zur Entfernung aller Hautunreinigkeiten, à Fl. 2 *Mk* halbe Fl. 1 *Mk* 50 *Pf*.

Orientalisches Enthaarungsmittel à Fl. 2,50 *Mk* zur Beseitigung der das Gesicht entstellenden Haare binnen 15 Minuten, z. B. der bei Damen vorkommenden Bartspuren, zusammengewachsenen Augenbrauen, des zu weit ins Gesicht gehenden Haarwuchses, ohne jeden Nachtheil für die Haut.

Erfinder Rothe u. Co in Berlin.
Niederlage in Thorn bei **F. Menzel**

Die billigste Quelle für Drucksachen ist die Wiener Schnelldruckerei von **J Neukirch**, Culmerstraße.

Ich empfehle:

100 Visiten-Karten für nur 60 *Pf*.,
25 Stück Monogramm Briefbogen für 30 *Pf*., in schwarz und elegantem Farbendruck.

Ferner empfehle Monogramm-Schablonen zur Wäsche in jeder Größe.

J. Neukirch,
Culmerstraße.

Meine Wiener

Wasch- u. Plättanstalt

empfehle ich dem geehrten Publikum hier und der Umgegend zur ferneren geneigten Benutzung. Auf Wunsch vieler jungen Herren werde ich von jetzt ab auch Leibwäsche zum Waschen übernehmen.

Bertha Hirsch,
Gerechtestraße Nr. 102.

Unterricht im **Zitherspiel?** wird ertheilt. Von wem? sagt die Expedition d. Ztg.

Photographie.

Aufträge zu Copien und Vergrößerungen, die zu Weihnachten gewünscht werden, erbittet möglichst zeitig und garantirt für vorzügliche Ausführung.

A. Wachs, Brückenstr. 38.

Das Möbelmagazin

von

Adolph W. Cohn

empfiehlt sein reich assortirtes Lager von **Nußbaum, Mahagoni, Birken und gewöhnlichen Möbeln** zu auffallend billigen Preisen; außerdem gewähre ich bei Baarzahlungen noch besondere Vergünstigungen.

Eine

Nähmaschine

ist billig zu verkaufen
Kl. Mocker Nr. 2.

Stettiner Daueräpfel

auch andere Sorten sind zu haben im Keller des Hrn. Maurermeister **Schwartz**, St. Annenstraße.

C. Schmodde

Um mein noch bedeutendes Lager von

Colonial-Waaren

sowie

Weinen, Spirituosen und Cigarren

wegen Aufgabe des Geschäfts bis zum

Weihnachtsfeste

zu räumen, verkaufe ich zu herabgesetzten Preisen.

Friedrich Schulz.

Möbelripse und Läuferzeuge

Gardinen und Teppiche

Der **Weihnachts-Ausverkauf** begann am **28. v. Mts.** und werden

ADOLPH WEISS
Culmer Strasse

Kleiderstoffe in Ganz- u. Halb-Wolle zu **auffallend billigen Preisen** verkauft.

Herren-Garderoben nach Maaß werden sauber und billig angefertigt.

Leinen und Züchen

Tisch- und Komoden-Decken

Der auf Sr. Majestät allerhöchsten Befehl von einem hohen Königl. Bayrischen Staatsministerium des Innern und von einem hohen Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten zum Verkauf gestattete und von großen Autoritäten der Medicin empfohlene und approbirte

Dr. med. Hoffmann's weiße Kräuter-Brust-Syrup

ist ein sehr bewährtes Mittel gegen Heiserkeit, Husten, Halsbeschwerden, Verschleimung und Brustleiden.

Dr. med. Hoffmann.

Dieser Kräutersyrup ist in Flaschen, à 1 M. 50 Pf. und à 75 Pf. stets echt vorräthig bei Herrn

Oskar Neumann in Thorn.

Den kranken Schleimhäuten heilsam!

Herrn Fenchelhonigfabrikanten L. W. Egers in Breslau.

Rossen, 4. April 1878

Der Verbrauch der von Ihnen am 2 Februar l. J erhaltenen 5 Flaschen Fenchelhonig, scheint auf meine kranken Schleimhäute einen Heilerfolg zu äußern. Doch ist der Eindruck nur erst ein beginnender. Deshalb will ich den Gebrauch noch fortsetzen und bitte Sie anderweit um 5 Flaschen, für welche ich unter Ihrer Adresse soeben 9 Mk. auf der Post einzahlen lasse.

Hochachtungsvoll Justizrath Höffner.

Der echte L. W. Egers'sche Fenchelhonig ist in Thorn **allein** zu haben bei **Heinrich Netz** und **Hugo Claas.**



PATENT

Eismaschinen

von einer Leistungsfähigkeit bis zu 2000 Pfund pro Stunde.

Patent-Mineralwasser-Apparate

empfiehlt die Maschinenfabrik von

Oskar Kropff in **Nordhausen a. Harz.**

Prämiirt in allen größeren Ausstellungen.
Preislisten gratis.

Kleeenthülsungs-Maschinen

von bewährter Construction.
— Preis *Mk* 150 — empfiehlt die

Maschinen-Fabrik

von

Albert Wiese

in Bromberg.

Jeder Gummiartikel w. billigst u. schönstens angefert. en gros & detail. **H. Mielck**, Hamburg. **Gummi-**Waaren-Fabrik.

Import v. Pariser Gummiartikel besonderer Specialitäten. Beantwortung jeder Anfrage. Zollfreie Zusendung nach allen Ländern. Special-Preislisten gratis.

Schöne Aepfel

in verschiedenen Sorten, sind zu haben an jedem Wochentage Vormittags von 8 bis 12, Nachmittags von 2 bis 6 Uhr in der Niederlage bei der Wittwe **Hildebrandt**, Gerechtestraße Nr. 102, Eingang vom Hofe.

Seglerstraße 136 ist vom 1. April die 2. Etage, bestehend in 5 Zimmern nebst Zubehör zu vermiethen. Auskunft ertheilt der Unterzeichnete, sowie Herr **C. Danziger**, Culmerstraße.

David Feilchenfeld.
Berlin. Steglitzerstr. 93.

Verantwortlicher Redacteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.